

Krippen können die Rettung sein

Die Statistiken lassen keinen Zweifel: Jugendliche und Kinder aus aidsbetroffenen Familien, die in Armut leben, sind einem weit höheren Risiko ausgesetzt, sich und andere mit dem Virus anzustecken. Diesen fatalen Kreislauf wollen wir in Newlands (Südafrika) unterbrechen, um die Verelendung zu stoppen.



Kinderkrippen sind sehr beliebt in Südafrika – aber nicht immer ist die Qualität der Betreuung gut, ist Hygiene garantiert und der Umgang mit den Kindern zugewandt und anregend. In armen Gebieten wie in Newlands, das zu East London gehört, aber von der Stadt und ihren Behörden gerne vergessen wird, sind gute Krippen besonders wichtig. Denn für aidsbetroffene Kinder und ihre Betreuungspersonen können sie die Rettung sein.

Mit einem Vorprojekt haben wir 2016 wichtige Daten erhoben, um unser Projekt nachhaltig zu verankern. Newlands umfasst 16 Dörfer, mit einer Bevölkerung von etwa 40'000 Menschen. Ihnen stehen drei Gesundheitsstationen, vier Primar- und drei Sekundarschulen offen. Arbeit gibt es keine. Heute wissen wir, dass in Newlands über die Hälfte der Kinder bei ihren Grossmüttern lebt, dass die einzige Einkommensquelle der Menschen sehr bescheidene Renten sind und dass rund ein Viertel aller Mütter, deren Kinder Krippen besuchen, HIV-positiv sind. 13 Kinderkrippen werden in einem dreijährigen Programm von unserer lokalen Partnerorganisation Loaves and Fishes Network (LAFN) nahe begleitet, verbessert und professionalisiert.

Von den Kinderkrippen aus wollen wir die armen und aidsbetroffenen Haushalte mit Sozialarbeiterinnen erreichen. Denn wir wissen, dass die meisten Betreu-

ungspersonen mit der Erziehung der Waisenkinder unter ihrem Schutz überfordert sind und dass die meisten für viel zu viele Kinder sorgen müssen. Hier wollen wir ansetzen, Elternschulung anbieten und zugleich dafür sorgen, dass die Kinder zu ihren Waisenrenten kommen. Dank persönlicher Betreuung, aber auch dank der Zusammenarbeit mit den lokalen Spitälern soll sich der Gesundheitszustand der Kinder verbessern. Auch sind Schulungen im Umgang mit Geld geplant: Budgetkurse für die Haushalte sind zurzeit in Diskussion.

Behutsamer Start geplant

Wir wollen das Problem bei den Wurzeln anpacken und längerfristig für ein verbessertes Einkommen sorgen. Ob wir das mit Berufsbildungskursen für Jugendliche oder für Frauen erreichen, ist im derzeitigen Stadium noch offen. Die ersten Eckpunkte des neuen Projekts haben wir an einem Workshop mit unserem Partner LAFN entwickelt. Bis Mitte Jahr soll die

Aidsbetroffene Kinder aus armen Familien: Sozialarbeiterinnen erreichen sie von den Krippen aus.

gemeinsame Projektentwicklung abgeschlossen sein und die Umsetzung in Newlands beginnen. Wir planen einen behutsamen Start mit 70 bis 100 Haushalten – und wollen das Projekt Schritt für Schritt ausweiten und verbessern.

Schweizerische Stiftung für Direkthilfe an betroffene Kinder
 Seefeldstrasse 219, CH-8008 Zürich
 Telefon: +41 44 422 57 57
 Fax: +41 44 422 62 92
 info@aidsundkind.ch
 www.aidsundkind.ch
 PC 80-667-0



Damit Aidsweisen eine Zukunft haben



Unser Projekt «Glückskinder» in Südafrika greift: Den Kindern, die ihre Eltern an Aids verloren haben, geht es gesundheitlich und psychisch besser. Grosseltern und andere Verwandte fühlen sich nicht mehr alleingelassen mit der Sorge um sie. Die wirtschaftliche Lage der Familien hat sich gefestigt.

Vor vier Jahren starteten wir in den beiden abgelegenen südafrikanischen Dörfern Mavele und Nkambako der Region Limpopo unser Projekt «Glückskinder»: Wir fingen an, aidsbetroffene Haushalte mit Kindern zu begleiten, organisierten Unterricht in biologischem Gemüseanbau und gründeten Spar- und Leihgruppen. Die Massnahmen griffen; schnell ging es den

meisten Kindern gesundheitlich und psychisch viel besser. Nun haben wir dieses Projekt weitergeführt und auf ein weiteres Dorf ausgedehnt. Lesen Sie mehr darüber auf den folgenden zwei Seiten.

Ebenfalls vor vier Jahren begann unsere Zusammenarbeit mit einer Kinderkrippe für Aidsweisen in der Industriestadt East London in Südafrika. Dort haben wir

im vergangenen Jahr die Weichen dafür gestellt, dass wir unser Engagement weiterentwickeln und mit noch mehr Wirkung verankern können (S. 4).

Bestehendes stetig verbessern, vor Ort sein, schnell reagieren, langfristig engagiert sein – damit können wir das Leben von unzähligen Kindern ins Positive wenden. Wir bei Aids & Kind geben jeden Tag unser Bestes, damit die Kinder liebevolle Zuwendung erleben, sich das Einkommen ihrer Betreuungspersonen verbessert und sie alle den Mut haben, Hilfe zu holen und sich gegenseitig zu unterstützen. Daran arbeiten wir – mit Ihrer grosszügigen Unterstützung. Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen!

Erfolgsgeschichte Elternschule

Wie sich Lishile dank ihrer Grossmutter wehrt | Seite 4

Katharina von Allmen,
 Geschäftsleiterin Aids & Kind

Dranbleiben, ausweiten, nachhaltig wirken

Am Anfang lernten wir Haushalte, Krankenstationen, Schulen und die traditionellen Dorfführer kennen. 2016, nach drei Jahren, haben wir das Projekt «Glückskinder» erfolgreich auf ein weiteres Dorf – Mandlakazi – ausgeweitet. Dabei konnten wir unsere Erfahrungen nutzen, um unsere Arbeit noch wirkungsvoller zu verankern. Damit auch Kinder, die nicht bei ihren Eltern leben, gesund und zuversichtlich aufwachsen.

Der achtjährige Bukosi und seine zehnjährige Schwester Sibongile wohnen seit zwei Jahren bei ihren gebrechlichen Grosseltern in Nkambako. Der Vater der beiden Kinder ist an Aids gestorben, und kurz darauf hat die Mutter ihre Kinder verlassen. Keiner weiss, ob sie noch lebt oder auch an Aids verstorben ist. Sicher ist, dass sie aus Angst vor dem Gerede und vor der Krankheit geflohen ist. Sie hatte die sehr harte, aber letztlich fürsorgliche Entschei-

dung getroffen, dass es für das Überleben und die Zukunft ihrer Kinder besser ist, wenn sie nicht da ist.

Grossvater Vukosi und seine Frau Mathebola wissen nicht genau, wie alt sie sind. Der alte Mann kann kaum noch gehen und klagt, er sei ein Krüppel geworden. Seine betagte Frau kümmert sich um ihn und die beiden Enkelkinder.

Von ihren eigenen Kindern hat nur ihre Tochter Phindile überlebt. Auch sie lebt allein und sorgt ohne regelmässiges Einkommen für drei weitere Waisenkinder aus der Familie. Die bescheidene Altersrente von Grossmutter Mathebola muss für vier Personen reichen. Auch wenn sie in grosser Fleissarbeit wunderschöne Kissen bestickt, die am Flughafen von Johannesburg teuer an Touristen verkauft werden, kann sich die Familie mit dem kleinen Erlös kaum das Nötigste leisten.

Für Gesundheit und Bildung

Die beiden Kinder hätten eigentlich Anrecht auf eine staatliche Waisenrente. Aber weil beide keine Papiere haben, existieren sie offiziell gar nicht. Ohne Papiere können die Kinder weder zur Schule gehen, noch haben sie Zugang zu medizinischer Versorgung. Das ist fatal – ganz besonders, wenn man wie der kleine Bukosi HIV-positiv ist, zum Überleben täglich Medikamente und regelmässige medizinische Überprüfung braucht. Südafrika bietet HIV-positiven Menschen beides kostenlos



an – aber nur dann, wenn sie ihre Papiere vorweisen können.

Bukosi und Sibongile teilen ihr Schicksal mit vielen Aidsaisen in Südafrika. Die Geburtenregistrierung neu geborener Kinder geht leicht vergessen, wenn die Eltern krank werden, das Einkommen wegbricht und der nackte Überlebenskampf beginnt. Zudem wird es immer schwieriger, Geburten nachträglich zu registrieren. Dem Staat fehlen zunehmend die Mittel, weshalb die Verfahren immer komplizierter werden, um die Renten zu beziehen. Menschen wie die Vukosis können die Klippen der Bürokratie ohne unsere Hilfe nicht umschieben.

Doch Bukosi und Sibongile haben Glück. Weil wir gut vernetzt sind, haben wir ihre Familie schnell entdeckt und können sie nun unterstützen. Dank unserer Beharrlichkeit gehen beide Kinder trotz fehlender Dokumente zur Schule und werden in der lokalen Gesundheitsstation behandelt. Dort bekommt Bukosi auch seine lebenswichtigen Medikamente gratis.

Die Grosseltern haben gelernt, worauf sie achten müssen. Heute können sie den Gesundheitspass der Kinder interpretieren und allenfalls medizinische Hilfe holen. Im Notfall unterstützen wir die Familie mit Nahrungsmitteln. Weiterhin treiben wir,

Grosseltern müssen oft für zu viele Kinder sorgen: Sozialarbeiterinnen entlasten und unterstützen sie.

und Leihgruppe bekommt. Sofern sie ein Stück Land hat, kann sie lernen, Gemüse anzubauen. Wir beschaffen die Setzlinge und organisieren eine Gartenbegleitung für sie. Darauf aufbauend kann sie dazulernen, ein eigenes Geschäft aufzubauen, das Einkommen schafft, und jemanden dabei zu Rate ziehen. Weil wir die Haushalte vertraulich, persönlich und sehr nahe begleiten, wissen wir, mit welchem Angebot wir die beste Unterstützung leisten. So überprüfen wir auch gerade, welche Kinder unter Phindiles Aufsicht wir allenfalls bei der lokalen Pfadi integrieren.

Rose Nkuma lebt in einer ähnlichen Situation. Sie hat fünf eigene Kinder; eine Tochter ist wegen Aids spurlos verschwunden und hat ihre Kinder, Roses Enkel, zurückgelassen. So kümmert sich Rose um fünf weitere Kinder zwischen 5 und 14 Jahren. Nur für eines erhält sie eine Waisenrente. Seit zwei Jahren ist sie Mitglied einer unserer erfolgreichen Spar- und Leihgrup-

pen. Rose ist für unser Engagement eine wichtige Frau im Dorf. Sie weiss, wer welche Gesundheitsprobleme hat und welche Kinder darunter leiden. Sie besucht die Haushalte, berichtet darüber und tauscht sich mit unseren Sozialarbeiterinnen aus.

Zusammen mit anderen Frauen, die für Kinder ab 10 Jahren sorgen, hat sie vor kurzem dank Aids & Kind eine Art Elternschule besucht. Dort lernte sie die Grundregeln der Erziehung kennen, wie man Jungen und Mädchen aufklärt, HIV/Aids mit Kindern und Jugendlichen bespricht und dass sexuelle Übergriffe tabu sind. Seither gibt es für alle Kinder und Enkelkinder im Haus verbindliche Regeln, die das Leben für alle einfacher machen – Rose staunt darüber, wie gut das alles funktioniert. Bei ihr leben zurzeit elf Personen in zwei Räumen. Rose wird ihr Haus aber bald ausbauen können; die Baumaterialien dafür sind dank der Spar- und Leihgruppe bereits gekauft.

mittlerweile seit zwei Jahren, die Geburtenregistrierung der beiden Kinder voran. Dabei stellen uns die Behörden immer neue Hürden in den Weg. So muss Grossmutter Mathebola nun einen kostenpflichtigen DNA-Test in einem weit entfernten Spital machen, um die Verwandtschaft zweifelsfrei zu belegen. Die alte Frau ist dazu gerne bereit, ihr fehlt aber das Geld für die Reise wie für die Untersuchung.

Einsamkeit durchbrechen

Wir werden Mathebola deshalb begleiten und für die Kosten aufkommen, damit die Kinder endlich ihre Rente erhalten und sich die wirtschaftliche Lage der Familie wieder etwas festigt. Die Grosseltern können uns jederzeit anrufen, wir hören ihnen zu, beraten und vernetzen sie. So durchbrechen sie ihre Einsamkeit, das erleichtert Vukosi und Mathebola ungemein, sie fühlen sich etwas weniger überfordert. Im Notfall unterstützen wir sie auch finanziell.

Auch Tante Phindile erhält unterdessen regelmässigen Besuch von unserer Sozialarbeiterin. Sollten die Grosseltern sterben, werden Bukosi und Sibongile bei ihr leben. Darum haben wir als erstes dafür gesorgt, dass Phindile Zugang zu einer Spar-

Lishile und ihre Grossmutter setzten Übergriffen im Schulbus ein Ende

Erfolgsgeschichte Elternschule

Leider kommt es in Südafrika sehr häufig zu sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen – auch an Kindern. Oft ist Aids dabei eine Ursache und eine Folge. Denn hartnäckig hält sich der verheerende Irrglaube, dass Sex mit einer Jungfrau Aids heile – und man «rechtfertigt» so Vergewaltigungen an Mädchen. Kinder können sich schwer gegen sexuelle Übergriffe wehren. Denn oft drohen die Täter, den Geschwistern und Tanten der Mädchen etwas anzutun. Viele Kinder wissen zudem gar nicht, dass sie ein Recht auf körperliche Unversehrtheit haben – und gleichzeitig niemand das Recht hat, ihnen Gewalt anzutun.

Lishile hat das allzu oft erlebt. Lishile heisst Sonnenaufgang, sie ist 9-jährig und lebt bei ihrer Grossmutter im Dörfchen Mavele. Täglich bringt der Schulbus sie und

die anderen Kinder zur Schule. Jeden Tag begrapscht der Fahrer die Mädchen – alle, ohne Ausnahme.

Dass das nicht in Ordnung ist, weiss aber nur Lishile, denn ihre Grossmutter hat es ihr gesagt. Deshalb wehrt sich einzig Lishile gegen den Fahrer, während die anderen Mädchen nur staunen. Der Fahrer aber hört nicht auf und bedroht sie. Lishile erzählt daraufhin der Grossmutter, was jeden Tag im Schulbus vorfällt. Worauf sich die Grossmutter mit den Eltern und Bezugspersonen der anderen Mädchen zusammensetzt. Gemeinsam konfrontieren sie den Busfahrer, sie lassen ihn wissen, dass sein Verhalten unakzeptabel ist und dass sie ihn im Wiederholungsfall vor Gericht ziehen werden. Das Grapschen im Schulbus hat sofort aufgehört.



Aidsaisen bekommen eine Rente – wenn sie ihren Geburtsschein haben